Breslauer Beobachter.

№ 126. **Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.** **1847**

Sonntag, den 8. August.

Dreizehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Abrechtsstraße Nr. 6.

Der Burggraf.

Eine abenteuerliche aber dennoch wahre Erzählung von Peschel.

(Fortsetzung.)

Mit diesem infernalischen Samen des wuchernden Bösen entließ der Alte den Hauptmann. — Daß ihn die Furien seines Gewissens später unter die Werber trieben, daß er, als vielleicht die Reue mit ihren Natterbissen an ihm nagte, tollkühn den Tod suchte und dadurch, vermittelst der Gefangennehmung des Grafen Marsin, dem hochgeehrten Prinzen Eugen bekannt wurde, kam seinem Plane sehr zu Statten. Er lag mit meinem spitzbübischen ehemaligen Diener Eulert, dem ich hier in's Gesicht sage, daß er zu jeder Schlechtigkeit fähig sei, in einem Lazareth und der leichtsinnige Spieler ließ sich für ein paar tausend Stück versprochene Dukaten gern bewegen — denn da kenne ich ihn — zu der Komödie, die dort gespielt wurde, und durch welche die beiden gewandten Betrüger sogar den größten und erhabensten Feldherrn unsrer Zeit zu täuschen wußten. Wohl darf ich nicht erst erwähnen, daß an Eulerts Erzählung in Hinsicht meiner kein wahres Wort ist; ich jagte den Schurken, wie mein ganzes Hofgesinde weiß, seiner schlechten Streiche wegen fort, und der unsinnig lächerliche Wunsch des Hauptmanns Rosenberg gab ihm die beste Gelegenheit, sich an mir empfindlich zu rächen."

„Wissen Sie," sagte der Kriminalrath mit fürchterlichem Ernst zu Eduard, „was Sie Alles gesagt haben und mein Otto dort zu Protokoll gebracht hat? Sie haben sich auf das Hochgericht geredet, wenn Ihre Aussage falsch war!"

Schmerz auf Schmerz hatte bei dieser empörenden Erzählung des Hauptmanns Brust durchschnitten. Die zermalmenden Gefühle, welche seine Brust durchtobten, traten in den Riesenkampf mit seiner geschwächten Leibesconstitution. Fieberfrost durchzuckte ihn krampfhaft, er wollte zu seiner Vertheidigung reden, aber die Natur versagte ihm die Kräfte, der Körper unterlag; der Hauptmann schloß die Augen und sank ohnmächtig von dem Stuhle herunter zur Erde.

„Welch ein Zufall!" rief heftig erschrocken der Kriminalrath, „man eile ihm zu Hülfe!"

„Für die Wahrheit meiner Anklage," sagte Eduard mit ungemein stolzer Haltung, „bürge ich mit meinem Kopfe. Haben Sie gesehen, meine Herrn, wie das Wort „Hochgericht!" ihn zu Boden warf?" Er beugte sich zu dem Bedauernswerthen nieder: „Unglücklicher, verblendeter Rosenberg," sagte er mit erheucheltem innigem Gefühl: „möchtest Du nie wieder erwachen! Hättest Du mich mein Milchbruder! doch nie gezwungen, Dich den Henkershänden überliefern zu müssen!"

Mit der Miene eines Verzweifelnden sprang der Kriminalrath auf, rang die Hände gen Himmel und rief: „Du allweiser und gerechter Gott! sende doch einen Lichtstrahl in unsere Herzen, daß wir das Wahre von dem Falschen unterscheiden! — Um Gottes Barmherzigkeit Willen! Sollten wir getäuscht worden sein?"

„Sie sind es!" sagte Eduard gefühllos und kalt, „den Verbrecher hat sein Gewissen zu Boden geschmettert!"

Der Todesgang

Blutigroth wälzte sich durch den bleichen weißen Nebel im Osten die Sonne am 1. Juli 1709 herauf und die grauen, mit einem falben Saume eingefaßten Wolken flohen, von dem Morgenwinde gescheucht über den Horizont. Noch deckte heiliges Schweigen die Gegend um Goldberg; nur auf dem Marktplatz der Stadt selbst war das Leben in seiner unheimlichen Gestalt schon eingekehrt, Menschenmassen wogten auf und nieder und hatten sich endlich, wie zu einem dichten Knäuel zusammengeballt, auf dem Oberringe zusammen gefunden, die gieren zum Theil nassen Blicke nach dem Rathhause gerichtet.

„So ist es also wirklich ernst," begann jetzt einer aus der Menschenmasse mit theilnehmender, zitternder Stimme zu seinem Nachbar, „daß der gute Hauptmann von Rosenberg den Morgen zum Richtplatz geführt werden soll?

„Leider ja!" seufzte der Befragte, „ach! es ist ja bei den Richtern kein Zweifel mehr vorhanden, daß er Alles das gethan habe, wessen ihm sein entsetzlicher Milchbruder, der Burggraf Eduard beschuldigte, und ich glaub's doch nicht!"

„Sie richten gewiß einen Unschuldigen," fuhr der Erstere fort, „das wollt ich allenfalls auf die Hostie beschwören! Du bist ja genau unterrichtet, Ehrentraut! wie die Sache so weit gekommen ist, theile es mir doch in der Kürze mit."

„Das will ich gern thun. Welcher Verbrechen der Hauptmann auf dem Stammschlosse des Burggrafen angeklagt worden war, ist Dir bekannt. Burggraf Eduard ward mit dem Hauptmann zugleich unter strenger Haft gehalten und Beide wurden vorm Jahre nach Wien geführt. Eduard hatte die Wahrheit seiner Aussage durch Zeugen beweisen wollen. Diese Zeugen wurden darauf gefordert und was Niemand geglaubt hätte: sie erschienen und beschwuren vor dem obersten Criminalsenat ihre Aussage, die mit denen des Grafen Eduard vollkommen übereinstimmten, ungeachtet man die Zeugen nie mit dem Grafen zusammen kommen ließ, damit sie sich auch nicht etwa durch Blicke verständigen konnten. Zwei Dinge brachen vorzüglich dem Gotthold Rosenberg den Hals, nämlich das Zeugniß des Bäckermeisters Liebetraut von Aschaffenburg und der Umstand: daß Rosenberg in der Aschaffenburger Vorstadt in einem Wagen nach einen einsam gelegenen Waldschlosse entführt worden und dort, bis zu seiner zweiten Entführung unter die Soldaten, gefangen gehalten zu sein vorgiebt und doch weder das Waldschloß selbst noch den Besitzer nennen kann und auch alle öffentliche Anfrage deshalb unbeantwortet geblieben sind."

„Ist denn der Bäckermeister in Aschaffenburg citirt worden?" frug jener.

„Freilich," war die Antwort, „denn der Criminalrath von der Goes wollte durchaus den Aussagen des Grafen keinen Glauben beimessen und so ist Alles hervorgerufen worden, was zu Rosenbergs Rechtfertigung dienen konnte; aber, leider! vergebens. Der Bäcker hatte einen Brief in den Händen, der seiner Tochter mit dem vergifteten Kuchen überschickt worden war. Mein Schwager der Schreiber Otto bei dem Criminalrath hat mir ihn mitgetheilt. Es sind nur wenige Zeilen und lauten also: „Liebes Julchen! das Glück ist mir günstig gewesen. Sie lieben so sehr den Pflaumenkuchen? hier habe ich einen vielleicht den ersten, den es in diesem Jahre giebt, aufgetrieben; ich bitte ihn auf meine Gesundheit zu verzehren: morgen wird ihnen viel Merkwürdiges mittheilen Ihr Gotthold." Daß sie mit ihrer Mutter von dem Kuchen gegessen und Beide unter unsäglichen Schmerzen gestorben sind, ist bekannt. Der Brief ward dem Hauptmann vorgelegt und er erkannte, zum Schrecken der Anwesenden: daß dies seine Hand, wenigstens der seinigen täuschend ähnlich sei, betheuerte aber bei seiner Seligkeit: daß er von dem Briefe nichts wisse, sondern daß dies ein Schurkenstreich seiner Feinde sein müsse. So wie er überhaupt alle Anklagen und Beschuldigungen als Bubenstücke seiner Feinde verwarf und die Zeugen, die wohlbekanten Männer aus den verschiedenen Gegenden, wo dies und jenes vorgefallen sein sollte, waren, durchaus nicht kennen und die gesehen haben wollte."

„Auf diese Weise war ja noch nichts erwiesen!" meinte der Andere.

„Ja, sieh' nur," fuhr der Erzähler fort, „wie sich Alles zu seinem Unglück vereinigen mußte. Eulert, dessen Aussage dem Gotthold beinahe den Besitz der Grafschaft verschafft hätte, blieb in allen Verhören bei der Wahrheit seines Geständnisses. Da drang Graf Eduard darauf: daß er auf die Folter gespannt werden sollte, weil derselbe diese Aussage nur aus niedriger Rache gegen ihn ersonnen habe. Die Behauptung hatte Wahrscheinlichkeit, weil Eulert von allen Dienstgenossen des Grafen als ein höchst lüberlicher Mensch bezeichnet wurde. Man mußte also zur peinlichen Frage schreiten. Eulerts Körper, durch seine Ausschweifungen geschwächt, ward durch die

Folterqualen auf das Schmerzhafteste angegriffen und als man zum zweiten Gange schritt und die Leiter schärfer anzog, so bekannte er, was man haben wollte: daß ihn der Hauptmann im Lazareth durch Versprechung einer großen Summe Geldes überredet habe: das dem Prinzen zu erzählen, was er gesagt hatte. Zwar widerrief er, als er aus der Folterkammer kam, sein Bekenntniß: das ihm nur der Schmerz ausgepreßt habe, doch als man ihn zum zweiten Mal zu foltern drohte, so bekräftigte er freiwillig sein Bekenntniß und ist auch dabei geblieben. Man hat ihn zu zehnjähriger Kettenstrafe verurtheilt."

„Das ist schlimm, sehr schlimm," sagte jener, „denn nun war der einzige Beweis für die Gültigkeit der Ansprüche Rosenbergs vernichtet."

(Fortsetzung folgt.)

Spieler=Glück.

Von E. T. A. Hoffmann.

(Fortsetzung.)

Eben der Umstand, daß er eine bedeutende Summe gewonnen, nöthigte den Baron fortzuspielen und so, da aller Wahrscheinlichkeit gemäß dem bedeutenden Gewinn ein noch bedeutenderer Verlust folgen mußte, das durchzusetzen, was er sich vorgenommen. Aber keineswegs traf es ein, was man vermuthen konnte, denn sich ganz gleich blieb das entschiedene Glück des Barons.

Ohne daß er es selbst bemerkte, regte sich in dem Innern des Barons die Lust an dem Farospiel, das in seiner Einfachheit das verhängnißvollste ist, mehr und mehr auf.

Er war nicht mehr unzufrieden mit seinem Glück, das Spiel fesselte seine Aufmerksamkeit und hielt ihn fest ganze Nächte hindurch, so daß er, da nicht der Gewinn, sondern recht eigentlich das Spiel ihn anzog, nothgedrungen an den besondern Zauber, von dem sonst seine Freunde gesprochen und den er durchaus nicht statuiren wollen, glauben mußte.

Als er in einer Nacht, da der Bankier gerade eine Taille geendet, die Augen aufschlug, gewahrte er einen ältlichen Mann, der sich ihm gegenüber hingestellt hatte und den wehmüthig ernsten Blick fest und unverwandt auf ihn richtete. Und jedesmal, wenn der Baron während des Spiels aufschaute, traf sein Blick das düstere Auge des Fremden, so daß er sich eines drückenden unheimlichen Gefühls nicht erwehren konnte. Erst als das Spiel beendet, verließ der Fremde den Saal. In der folgenden Nacht stand er wieder dem Baron gegenüber und starrte ihn an unverwandt mit düstren gespenstischen Augen. Noch hielt der Baron an sich; als aber in der dritten Nacht der Fremde sich wieder eingefunden und zehrendes Feuer im Auge den Baron anstarrte, fuhr dieser los: Mein Herr, ich muß Sie bitten, einen andern Platz zu wählen. Sie geniren mein Spiel.

Der Fremde verbeugte sich, schmerzlich lächelnd, und verließ ohne ein Wort zu sagen, den Spieltisch und den Saal.

Und in der folgenden Nacht stand doch der Fremde wieder dem Baron gegenüber, mit dem düster glühenden Blick ihn durchbohrend.

Da fuhr, noch zorniger als in der vorigen Nacht, der Baron auf: Mein Herr, wenn es Ihnen Spaß macht, mich anzugaffen, so bitte ich, eine andere Zeit und einen anderen Ort dazu zu wählen, in diesem Augenblicke aber sich —

Eine Bewegung mit der Hand nach der Thüre diente statt des harten Worts, das der Baron eben ausstoßen wollte.

Und wie in der vorigen Nacht, mit demselben schmerzlichen Lächeln sich leicht verbeugend, verließ der Fremde den Saal.

Vom Spiel, vom Wein, den er genossen, ja selbst vom Auftritt mit dem Fremden aufgeregt, konnte Siegfried nicht schlafen. Der Morgen dämmerte schon herauf, als die ganze Gestalt des Fremden vor seine Augen trat. Er erblickte das bedeutende, scharf gezeichnete, gramverstörte Gesicht, die tiefliegenden düstern Augen, die ihn anstarrten, er bemerkte, wie trotz der ärmlichen Kleidung der edle Anstand den Mann von feiner Erziehung verrieth. — Und nun die Art, wie der Fremde mit schmerzhafter Resignation die harten Worte aufnahm und sich, das bitterste Gefühl mit Gewalt niederkämpfend, aus dem Saal entfernte! — Nein, rief Siegfried, ich that ihm Unrecht — schweres Unrecht! — Liegt es denn in meinem Wesen, wie ein roher Bursche in gemeiner Unart aufzubrausen, Menschen zu beleidigen ohne den mindesten Anlaß? — Der Baron kam dahin, sich zu überzeugen, daß der Mann ihn so angestarrt habe in dem erdrückendsten Gefühl des schneidenden Contrastes, daß in dem Augenblick, als er vielleicht mit der bittersten Noth kämpfe, er, der Baron, im übermüthigen Spiel Gold über Gold aufgehäuft. Er beschloß gleich den andern Morgen den Fremden aufzusuchen und die Sache auszugleichen.

Der Zufall fügte es, daß gerade die erste Person, der der Baron in der Allee lustwandelnd begegnete, eben der Fremde war.

Der Baron redete ihn an, entschuldigte eindringlich sein Benehmen in der gestrigen Nacht und schloß damit, den Fremden in Form um Verzeihung zu bitten. Der Fremde meinte, er habe gar nichts zu verzeihen, da man dem im eifrigen Spiel begriffenen Spieler vieles zu Gute halten müsse, überdem er aber allein sich auch dadurch, daß er hartnäckig auf dem Platze geblieben, wo er den Baron geniren müssen, die harten Worte zugezogen.

Der Baron ging weiter, er sprach davon, daß es oft im Leben augenblickliche Verlegenheiten gäbe, die den Mann von Bildung auf das Empfindlichste niederdrückten und gab nicht undeutlich zu verstehen, daß er bereit sei, das Geld, das er gewonnen oder auch noch mehr, herzugeben, wenn dadurch vielleicht dem Fremden geholfen werden könnte.

Mein Herr, erwiederte der Fremde, Sie halten mich für bedürftig, das bin ich gerade nicht, denn mehr arm als reich habe ich doch so viel, als meine einfache Weise zu leben fordert. Zudem werden Sie selbst erachten, daß ich, glauben Sie mich beleidigt zu haben und wollen es durch ein gut Stück Geld abmachen, dies unmöglich als ein Mann von Ehre würde annehmen können, wäre ich auch nicht Cavalier.

Ich glaube, erwiederte der Baron betreten, ich glaube Sie zu verstehen, und bin bereit, Ihnen Genugthuung zu geben, wie Sie es verlangen.

O Himmel, fuhr der Fremde fort, o Himmel, wie ungleich würde der Zweikampf zwischen uns beiden sein! — Ich bin überzeugt, daß Sie eben so wie ich den Zweikampf nicht für eine kindische Raserei halten und keineswegs glauben, daß ein Paar Tropfen Blut, vielleicht dem geritzten Finger entquollen, die befleckte Ehre rein waschen können. Es giebt mancherlei Fälle, die es zweien Menschen unmöglich machen können, auf dieser Erde nebeneinander zu existiren, und lebe der eine am Caucasus und der andere an der Tiber, es giebt keine Trennung, so lange der Gedanke die Existenz des Gehaßten erreicht. Hier wird der Zweikampf, welcher darüber entscheidet, wer dem andern den Platz auf dieser Erde räumen soll, nothwendig. Zwischen uns beiden würde, wie ich eben gesagt, der Zweikampf ungleich sein, da mein Leben keineswegs so hoch zu stellen als das Ihrige. Stoße ich Sie nieder, so tödte ich eine ganze Welt der schönsten Hoffnungen, bleibe ich, so haben Sie ein kümmerliches, von den bittersten, qualvollsten Erinnerungen verstörtes Dasein geendet! — Doch die Hauptsache bleibt, daß ich mich durchaus nicht für beleidigt halte. — Sie hießen mich gehen und ich ging! —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Frauen und Glocken.

Frauen haben mit den Glocken die größte Aehnlichkeit. Frauen und Glocken — beide hört man sehr weit; Frauen und Glocken sind nicht vom härtesten Metall; — Frauen und Glocken — machen Lärm in der Welt. — Frauen und Glocken erregen oft ein Aufsehen, wenn man sie ansieht; — Frauen und Glocken — geben den menschlichen Gedanken einen höheren Schwung.

Kennst Du jene Frauen, lieber Leser, welche sich schnüren, daß sie zu halben Insekten werden, welche hinter den Scheiben sitzen, und den Siegwart lesen, — welche den Mann quälen, durch Koketterie und Prüderie, und in Ohnmacht fallen, wenn ein Hühnchen stirbt? — Das sind zerbrechliche Geschöpfe — sind — Glasglocken.

Aber sieh jene Frauen, — sie blenden nicht, sie kokettiren nicht, sie schreiben nicht, sie schminken sich nicht, aber sie lieben den Gatten, sie lieben ihre Kinder und die Häuslichkeit, sie sind nützliche Glieder des Staates, sie sind Engel auf Erden — — — das sind die Hausglocken.

Wer mögen jene Damen sein, die dort als lebendige Modenjournale einherstolziren, welche die seidenen Handschuhe nicht von den Fingern ziehn, die zarten Händchen nicht zu verderben, welche, wie der Komet den Schweif, ein Heer Anbeter nach sich ziehen, und sich gefallen in Stolz und hochfahrendem Wesen? — Wähle sie nicht zu Gefährtinnen Deines Erdenlebens, guter Leser, — wisse — es sind — Thurmglocken.

Sieh' jene bescheidenen, anspruchlosen Mädchen, — Ihr Auge ist klar, wie die Sterne am Firmament, ihr Wesen anmuthsvoll und anziehend — sie kennen die Welt wenig, aber dafür haben sie den Vortheil, daß auch sie die Welt nicht kennt! — Es sind — Hirtenglöckchen.

Horch! welches Lärmen und Toben in jenem Hause! die gnädige Frau ist außer sich, der Zorn entstellt die schönen Züge, der Genius der holden Weiblichkeit flieht scheu und furchtsam von dannen! — Warum dies Alles? — Der Herr Gemahl hat ihr zu 3 neuen Ballkleidern das Geld versagt, — nun stürmt sie im Hause umher, und schüchtern schleicht der Ehemann durch das Hinterpförtchen ins Cassino, denn zu Haus ist seine Hölle! — Aber woher kommt das? — Der Mann hat eine Sturmglocke geheirathet.

Wehe! — Kennst Du jene entarteten Wesen, bei denen der Zauber weiblicher Schönheit nur die täuschende Hülle für das darunter verborgene Gerippe des Lasters ist, die ein frevles Spiel treiben mit den heiligsten Gefühlen — — — o pfui! pfui! — leider giebt es deren noch viele — es sind die Armen=Sünder=Glocken. G. R.

Das Rendezvous am Flora=Platz.

Herr Sechszehnfuß möchte gar zu gerne eine reiche Frau heirathen. Am angenehmsten sind ihm die sogenannten Diskretionswege, und obgleich er schon unzählige Anträge dieser geheimen Oeffentlichkeit versucht hat, so kann er sich doch nicht entschließen, sich auf die gewöhnliche Weise aller Verständigen eine Frau zu verschaffen. Wenigstens müssen es geheimnißvolle Briefchen sein, wodurch er sich auf das Feld der Liebe citiren läßt. So

erhielt er kürzlich eine Einladung ohne Unterschrift nach dem Floraplatze. Ihm war im Briefe angegeben: einen Akazienzweig als Erkennungszeichen mitzubringen; die Stunde der Zusammenkunft war angegeben. Aufgezäumt wie ein Paradepferd, einen großmächtigen Akazienzweig in der Hand, eilte der schon bejahrte Sechszehnfuß nach dem genannten Platze, und setzte sich dort in süßer Erwartung auf eine Bank, indem er den grünen Fliegenwedel vor Ungeduld hin und her schwenkte.

Nach langem Harren erschien plötzlich ein großer schwarzer Pudel mit einem Körbchen in der Schnauze, aus welchem ein Zettel hervorragte! diesen nahm er neugierig heraus und las folgende Worte:

Ich komm' und gebe Dir Bescheid:
Freund! Du bist zu bedauern,
Mit Deiner Einfallt geht geht es weit,
Hier kanst Du lange lauern.

Bald darauf stürzte eine Menge seiner Freunde und Freundinnen aus dem Gebüsch hervor und lachten ihn derb aus. Der darunter befindliche Besitzer des Pudels ließ denselben noch mehreremal den Korb apportiren. Man zweifelt indeß, daß Herr Sechszehnfuß dadurch klüger werden wird.

Vetter Bernhard.

Aus einer noch ungedruckten Lebensgeschichte.

Lieber Bruder, sagte Vetter Bernhard und nahm den jungen Mann bei der Hand, warum immer so scharf, so hart von andern geurtheilt? Solch Urtheil kränkt und schadet unbeschreiblich, es vergiftet unser eignes Selbst, es verbittert und zerrüttelt unser Inneres, und macht uns auch denen verdächtig, über die wir gerade nicht urtheilen.

Lieber Bruder, man kommt so nach und nach, man weiß nicht wie? ins scharfe Urheilen hinein. Witz, Eitelkeit und Leichtsinn machen den ersten Schritt, der Stolz läßt uns nicht zurücktreten, und Eigensinn treibt uns, das gefällte Urtheil zu behaupten, es koste was es wolle. O Lieber, Guter! verdirb dein Herz nicht durch schnelles, scharfes und liebloses Beurtheilen. Denke an deine eigene Empfindlichkeit, wenn Andre dich scharf beurtheilen; an die Unruhe deines Herzens, wenn du einsehen gelernt hast, du habest Andern zu viel gethan; an den Frieden, den jeder hat mit der Welt, welcher billig denkt und urtheilt.

Wodurch du nur wehe thust, ohne Gutes zu wirken oder wirken zu wollen, das ist nicht Kraft, das ist Härte, Grausamkeit. Sieh, ich habs doch erlebt, daß du wieder der innigste Freund von Personen bist, die du grausam beurtheilt hattest. Dadurch können gar leicht manche ängstliche Freunde von dir weggeschreckt werden.

Der Andre hat diesen Fehler, aber du, Lieber, hast einen andern. Jener hat sich heute übereilt, aber du vielleicht gestern. Jener ist in dieser Wissenschaft fremd, aber du in einer andern. Wie satanisch also, ihn vor aller Welt mit dem Munde zu zerreissen und dem Gelächter oder gar der Verachtung guter Menschen Preis zu geben!

Aber das macht, Guter, Lieber, du achtest zu wenig auf dich selbst, du bist dir selbst zu wichtig geworden und hängst dich an Personen, deren Urtheilen du unbedingt glaubst und sie nachplapperst. Denn von allen den scharfen Dingen die du vorhin sagtest, war das wenigste aus deinem Kopfe. Lieber Bruder, wer wird sich denn selbst zum Giftfange eines Andern machen

Denke doch, welch eine Bürde jeder Mensch ohnedem trägt; warum willst du ihm durch dein scharfrichten noch eine mehr aufhalsen? Ach, daß man mit Leuten, wie du, immer wieder vom A B C anfangen, immer wieder auf die ersten Grundsätze der Vernunft und Billigkeit zurückgehen muß!

Glaube doch ja nicht, daß du dir mit deinem Urtheilen und Stabbrechen Bewunderung und Achtung erwirbst. Keines. Man lernt bloß deinen Kopf fürchten und dein Herz verachten, oder, aufs mildeste, dich bemitleiden, wie man einen Gelähmten bemitleidet, der seiner Lähmung wegen nicht anders als mit heraushängender Zunge athmen kann.

Lerne doch nur ja die Ausförschler, die Zuträger, die Feueranfacher kennen und meiden! In ihrer Atmosphäre kannst du unmöglich gesund werden. Aber auch vor denen hüte dich, die um irgend eines gemeinen Vortheils willen ohne innere Ueberzeugung dich loben und bewundern: sie machen dich glauben, alle Welt sei schuldig, so mit dir zu verfahren, wie sie, und wer's nicht thue, sei dein Feind und verdiene deine Rache.

Soll ich dir mit wenig Worten sagen, woran es dir fehlt? An Liebe nicht, aber an Weisheit und Kraft. Die Liebe will gut sein und glücklich machen, die Weisheit lehrt es, und die Kraft vollbringt es.

Lokales.

Eingesandt.

Breslau, 6. Aug. In der (Donnerstags-) Zeitung fand ich endlich wieder eine Brodtaxe von denjenigen hiesigen Bäckern, welche das größte und kleinste Brodt im Monat August backen. Ich freute mich, daß das Brodt an Gewicht doch wieder etwas zugenommen hatte, wenn auch im Verhältniß zu den heruntergegangenen Getreidepreisen noch immer nicht genügend, und schickte, um diese Freude recht zu genießen, nicht zu Kriewitz, Förster und Lücke, sondern zu Herrn Kirchner, Ohlauerstraße Nr. 68, (von welchem in der Bekanntmachung des königl. Polizei-Präsidii für 2 Sgr. 1 Pfd. 28 Loth schweres Brodt angekündigt war). Ein hübsches scharfbackenes Brodt wurde mir zu Theil. Beim Anblicke desselben lief mir das Wasser im Munde zusammen und die Worte eines meiner Freunde „Du sollst mir schmecken" klangen mir in den Ohren. Doch hienieden ist keine Freude ohne einen Tropfen Wermuth. Dieses hier belobsamste Brodt kostete nicht 2 Sgr., sondern 3 Sgr. und wog 1 Pfd. 26½ Loth. Natürlich glaubte ich dem Boten nicht und schickte einen andern mit der Zeitung in der Hand zu dem betreffenden Brodtfabrikanten, der von mehreren Seiten auf ähnliche Weise bestürmt wurde und zur Bestättigung seiner Aussagen und Betheuerung seiner Unschuld nur immer die polizeilich untersiegelte Taxe zur Hand haben mußte, in der allerdings das Gewicht eines 2 Sgr.-Brodtes nicht mit 1 Pfd. 28 Loth, sondern mit 1 Pfd. 8 Loth angegeben war. — Ich bin der Gemachte, — wieder um eine gehoffte Hoffnung reicher und einen Silbergroschen ärmer. — Wenn die übrigen angegebenen Taxen richtig sind, so hat demnach für den Monat August das schwerste Brodt erster Sorto Herr Berger, Neue Taschenstraße Nr. 6c, und dritter Sorte Herr Ludwig, Kupferschmiedestraße Nr. 3. — Von den leichten will ich schweigen. Uebrigens danke ich dem Herrn nicht, welcher aus den 8 Loth 28 gemacht hat, denn er hat mir die gehabte Freude zu Wasser gemacht.

Ein Getäuschter.

(Bresl. Zeit.)

Breslau, 6. August. Die heutige Breslauer Zeitung enthält eine Mittheilung aus Königsberg, wonach dorten 4 Hilfs-Polizei-Beamte in Civil-Kleidung den Tag hindurch auf die Bettler vigiliren und dieselben im Betretungsfalle ohne Ansehen des Alters zur Haft bringen.

Warum werden denn bei uns nicht ähnliche Maaßregeln ergriffen? Noth thäte es doch wahrlich diesem Bettler-Unwesen, das von Tage zu Tage ärger wird abzuhelfen und auf diese Weise könnte demselben am leichtesten abgeholfen werden.

Miszellen.

Anekdoten von Suwarow und dem Fürsten von Ligne.

In Golowin's neuem Buche: Types et caractéres ꝛc., findet sich unter Anderm eine historische Skizze: „Reise der Kaiserin Katharina II. in die Krimm," angeblich von dem Grafen Ségur, welcher als damaliger französischer Gesandter am russischen Hofe diese Reise mit machte, geschrieben. Darin werden folgende Anekdoten von Suwarow und dem Fürsten von Ligne erzählt: Als Suwarow zum Reichsmarschall ernannt worden, machte er seinen Soldaten seine Beförderung auf folgende wunderliche Weise kund. Er ließ in einer Kirche, auf beiden Seiten des Schiffs und in Kolonnen, eben so viele Stühle stellen, als es ältere Generale als ihn gab, dann trat er, blos in eine Weste gekleidet in die Kirche und sprang über jeden Stuhl, so wie Knaben wohl einer über den andern springen, und nachdem er auf diese gewandte Art zu erkennen gegeben hatte, wie er alle seine Nebenbuhler überholt habe, zog er die große Marschallsuniform an, schmückte sich mit den zahlreichen Orden, die ihm waren ertheilt worden, und lud hierauf mit Würde die Priester ein, diese Zeremonie durch ein Te Deum zu beschließen. Als der Kaiser von Oesterreich ihm seinen höchsten Orden geschickt hatte, soll er sich selbst zum Ritter aufgenommen und sich öffentlich vor einem großen Spiegel mit den wunderlichsten Zeremonien dekorirt haben. Es ist bekannt, daß, als er durch Korsakow's Fehler vor dem General Massena retiriren mußte, er in der Schweiz eine Grube graben ließ, in die er stieg und seinen Soldaten zurief, daß sie ihn lieber verschütten und mit Füßen treten möchten, wenn sie, statt dem Feinde entgegen zu gehen, fliehen wollten. — Der Fürst von Ligne ließ nicht die mindeste Mattigkeit in unsern (nämlich der Gesandten, welche die Kaiserin begleiteten) Zirkel eindringen; er erzählte hundert kurzweilige Anekdoten und machte über jeden Gegenstand des Gesprächs ein Madrigal oder ein sinnreiches Gedicht. Eines Tages mystifizirte er den Grafen Cobenzl und mich auf eine sehr originelle Weise. Wir waren, nebst ihm, seit einiger Zeit von einem kleinen Fieber befallen. Er machte uns Vorwürfe über unsere Sorglosigkeit, daß wir keine ärztliche Hilfe suchten, übertrieb unser verändertes Aussehen, äußerte lebhafte Besorgniß darüber und versicherte uns endlich, daß er beschlossen habe, mit seinem Beispiele uns voran zu gehen, sich zu pflegen und alle Mittel zu gebrauchen, um die Reise fortsetzen zu können. Auf sein dringendes Bitten ließ Cobenzl, der heftige Halsschmerzen hatte, stark zur Ader, und ich nahm ein- bis zweimal Arznei. Als wir darauf, einige Tage nachher, bei der Kaiserin uns zusammen trafen, sagte sie zu dem Füsten: Sie sehen heute recht wohl aus; ich glaubte, daß Sie unpäßlich wären, hat mein Leibarzt Sie besucht? — O nein, Madame, versetzte er, meine Unpäßlichkeit ist von keiner langen Dauer, denn ich habe eine besondere Art mich zu kuriren: sobald ich mich unpäßlich fühle, lasse ich meine beiden Freunde kommen, lasse Cobenzl zur Ader und Ségur purpiren, und ich bin hergestellt. — Die Kaiserin wünschte ihm zu dem Rezepte Glück, das zu probiren sie nicht abgeneigt sei, und ließ es an Spott über unsere Folgsamkeit nicht fehlen.

Uebersicht der am 8. August 1847 predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Cand. Ueberscheer, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Hilse, 8¼ U.
Nachmittagspr.: S. S. Crüger, 1 U.
St. Maria Magdalena. Frühpr.: Sem.-Lehrer Löschke, 5½ U.
Amtspr.: Sen. Berndt, 8¼ U.
Nachmittagspr.: Diac. Weiß 1¼ U.
St. Bernhardin. Frühpr.: Cand. Weingärtner, 5½ U.
Amtspr.: Probst Heinrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: Cand. Mörs, 1½ U.
Hofkirche. Amtspr.: Lector Blumenberg, 9 U.
Nachmittagspr.: Exam. Vogt, 2 U.
11,000 Jungfrauen. Amtspr.: Past. Letzner, 9 U.
Nachmittagspr.: G. S. Zacharias, 1½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Milit. Gem.: Garn. Pred. Hopff, 9½ U.
St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ. Gem Cand Seeliger, 7 U.
Nachmittagspr.: Eccl. Kutta, 12½ U.
Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Dondorf, 9 U.
St. Christophori. Amtspr.: Exam. Gröger, 8 U.
Nachmittagspr.. Past. Stäubler, (Bitracht.) 1 U.
St. Trinitatis. Amtspred.: Pred. Ritter., 8½ U.
St. Salvator. Amtspr.: Pred. Kiepert, 7½ U.
Nachmittagspr.: Exam. Stock, 12½ U.
Armenhaus. Amtspr.: Pred. Jäkel 9 U.

Katholische Kirchen.

St. Johann. (Dom.) Amtspr.: Canon. Dr. Förster.
St. Maria. (Sandkirche.) Amtspr.: Capl. Lorinser.
Nachmittagspr.: Keine
St. Vincenz.: Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.
St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pantke.
Amtspr.: Cap. Renelt.
St. Adalbert. Amtspr.: Pfarrer Lichthorn.
Nachmittagspred.: Kapl. Aulich.
St. Matthias. Frühpr.: Kapl. Purschke.
Amtspr.: Pfarrer Hoffmann.
St. Corpus Christi. Amtspr.: Licentiat Wik.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: Ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspred.: Pred. Ronge, 11 U
Im Armenhause. Nachmittag: Gemeindeversammlung, 3 U.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Theater-Repertoir.

Sonntag den 8: **Marie, oder: die Tochter des Regiments.** Komische Oper in zwei Akten. Musik von Donizetti.

Vermischte Anzeigen.

Schlafstellen sind bald zu beziehen, **Nikolaistraße Nr. 37,** 3 Stiegen hoch.

Schönes kräftiges Hausbackenbrot ist stets vorräthig bei Abholung per Woche auf 1 Thaler 2 Sgr. Rabatt zu haben, **Mäntlergasse Nr. 1,** im Eckgewölbe.

Ketzerberg Nr. 16, ist im Hofe linker Hand parterre eine Alkove mit apartem Eingang für einen Herrn zu vermiethen.

Es sind Hobelbänke zu verkaufen, Neustadt **Seminargasse Nr. 6.** beim Tischler-Meister **Czesky.**

Täglich um 9 Uhr ist reine unverfälschte Milch, wie sie von der Kuh kömmt:
Schuhbrücke Nr. 13,
Ecke der Albrechtsstraße im Gewölbe zu haben. Ebenso täglich frische **Buttermilch.**

Schmiedebrücke Nr. 36, 1. Etage ist ein noch guter weißer Kachelofen billig zu verkaufen.

Das Verkaufslokal der Licht- und Seifen-Fabrik des **Heinrich Korb,** früher Albrechts-Straße Nr. 49, befindet sich jetzt **Hummerei- und Schuhbrücken-Ecke Nr. 50** und bittet der Unterzeichnete ein hochgeehrtes Publikum auch dort um geneigten Zuspruch.

Heinrich Korb,
Seifensieder.

Eine Schlafstelle ist für einen Herrn bei Wittwe Schneider **Albrechtsstraße Nr. 54** im Hofe 1 Stiege bald oder zum 1. zu beziehen.

Am Dienstag Nachmittag hat sich auf der breiten Straße, unweit des Holzplatzes eine weiß und braungefleckte Hündin, kleiner Race, zu mir gefunden. Der Eigenthümer kann dieselbe in Scheitnig, **Schulgasse Nr. 6,** beim Kellner **F. Mai,** abholen.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 6, ist vorräthig:

Wiener practische Köchin,
oder
Oestreich, baiersche Kochkunst,
Handbuch für Hausfrauen und Köchinnen, herausgegeben von
Julius Jungfer.
Verlag von S. Schletter in Breslau.
Preis 4 Sgr.

Es besteht wohl schon lange kein Zweifel mehr, daß die Kochkunst in Oestreich und Baiern seine Heimath hat, und man in diesen Ländern delikat speist, mithin gut zu kochen [illegible] muß. Diese Wahrheit bestätigt den Länderbereisenden so, daß er die dort angetroffene Kost als einen Gegenstand seiner Aufmerksamkeit in sein Tagebuch aufzunehmen oft nicht umgehen kann.

Der Verfasser dieser kleinen, höchst nützlichen Piece hat in dieser Kost 10 Jahre lang gelebt, und die hier aufgeführten Speisen kennen zu lernen, Gelegenheit gesucht. Der Preis ist äußerst billig gestellt, um die möglichst große Verbreitung dieses wahrhaft guten Werkes zu sichern.

Aechtes Kletten-Wurzel-Oel á Flacon **von 2½ Sgr. an,** ächtes Rowlands Macassar-Oel á Flacon von 5 Sgr. an, so wie alle anderen feinsten französischen und englischen Parfümerieen zu den möglichst billigsten Preisen empfiehlt
Eduard Nickel, Albrechtsstraße Nr. 11.

Zur gefälligen Beachtung

für

Lithographische Anstalten, Buchdruckereien, Vergolder, Buchbinder, Lackirer 2c. 2c.

empfehle mein reichhaltiges Lager besonders guter und bei der Anwendung sich als höchst vortheilhaft herausgestellter Bronzen, als:

Aechte Silber-Bronze	Nr. 2000.	Preis	1 Rthlr.	15	Sgr.	à Lth.
Silber-Composition . .	„ 2000.	„	—	„ 10	„	à „
„	„ 500.	„	—	„ 6	„	à „
Citron-Gold	„ 2000.	„	—	„ 15	„	à „
„	„ 1000.	„	—	„ 12	„	à „
Dukaten-Gold	„ 2000.	„	—	„ 15	„	à „
„	„ 1000.	„	—	„ 12	„	à „
„	„ 500.	„	—	„ 9	„	à „
Reichgold	„ 1000.	„	—	„ 12	„	à „
Englisch Grün	„ 2000.	„	—	„ 15	„	à „
„	„ 1000.	„	—	„ 12	„	à „
„	„ 500.	„	—	„ 9	„	à „
Hochgelb	„ 2000.	„	—	„ 10	„	à „
„	„ 1000.	„	—	„ 9	„	à „
„	„ 500.	„	—	„ 6	„	à „
Bleichgelb	„ 2000.	„	—	„ 10	„	à „
„	„ 1000.	„	—	„ 9	„	à „
„	„ 600.	„	—	„ 7	„	à „
„	„ 500.	„	—	„ 6	„	à „
„	„ 400.	„	—	„ 5	„	à „
„	„ 300.	„	—	„ 4	„	à „
„	„ 200.	„	—	„ 3	„	à „
„	„ 100.	„	—	„ 2	„	à „
Carmoisin	„ 2000.	„	—	„ 15	„	à „
Orange	„ 2000.	„	—	„ 10	„	à „
Fein Planier-Gold das Buch		„	—	„ 15	„	à „
„ Gold Nr. 2½	„ „	„	—	„ 10	„	à „
„ „ „ 3	„ „	„	—	„ 12	„	à „

Heinrich Richter,
Schreib-, Zeichnen- und Maler-Materialien-Handlung,
Albrechts-Straße Nr. 6.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.